

# Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Henrici, römisch-katholisch

30. Dezember 2007

## Familienstress

### Kolossierbrief 3,12-ff (Zum Tag der heiligen Familie)

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Weihnachten ist vorbei und damit auch der Weihnachtsstress. Schon sind wir wieder im Nachweihnachtsstress: Aufräumen, vielleicht Reste verwerten, Geschenke umtauschen, danken und antworten auf viele Glückwünsche und Weihnachtskärtchen. Seltsam, mir schreiben immer genau jene Leute, denen ich zuvor nicht geschrieben habe. Und dann steht morgen schon wieder der Silvester vor der Tür – ein weiterer Anlass zum Stress. Da ist es gut, wenn wir wenigstens heute etwas Sonntagsruhe haben und zur Besinnung kommen können.

Die Kirche lädt uns deshalb ein, am heutigen Sonntag das Fest der Heiligen Familie zu feiern. Weihnachten selbst ist ja ein eigentliches Familienfest. “Natale con i tuoi, Pasqua dove vuoi” sagen die Italiener: Weihnachten musst du mit den Deinen feiern, Ostern kannst du feiern, wo du willst. Weihnachten als Familienfest: Wir wissen, dass gerade das für viele Menschen ein neuer Stress ist. Da ist man für zwei Tage mit Leuten zusammengesperrt, die man viel zu gut kennt, um sie noch gern zu haben. Wo die Erinnerung an viele vergangene Auseinandersetzungen hochkommt und gerade die sollte jetzt nicht hochkommen. So gibt man sich alle Mühe, nichts zu tun oder zu sagen, was zu einer neuen Auseinandersetzung führen könnte. Bis der Bogen überspannt ist, der Pfeil abfliegt und ein neuer Familienkrieg ausbricht. So wird die Woche nach Weihnachten für manche zu einer Katerwoche über ein verpatztes Fest. Muss das so sein?

Gibt es keinen Ausweg? Zum Fest der Heiligen Familie (die wir uns wahrscheinlich viel zu idyllisch vorstellen, so eine biedermeierlich bürgerliche Kleinfamilie) – zu diesem Fest lesen wir heute einige Zeilen aus dem Kolosserbrief. Paulus schreibt ihn zwar nicht an eine Familie, aber an eine kleine, isolierte Christengemeinde, in der Menschen von ganz verschiedener Herkunft, Charakter und religiösen Überzeugungen wie in einer Familie eng zusammenleben. Die Spannungen, die sich daraus ergaben, könnten wir leicht erahnen, wenn sie uns der Brief nicht schon deutlich genug zeigte. Diesen familiengestressten Menschen schreibt Paulus nun:

*„Brüder und Schwestern! Ihr seid von Gott geliebt, seid seine auserwählten Heiligen. Darum bekleidet euch mit aufrichtigem Erbarmen, mit Güte, Demut, Milde Geduld! Ertragt euch gegenseitig, und vergebt einander, wenn einer dem andern etwas vorzuwerfen hat. Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Vor allem aber liebt einander, denn die Liebe ist das Band, das alles zusammenhält und vollkommen macht.“*

In der Mitte dieser kurzen Ermahnung stehen die zwei Worte: „ertragt“ und „vergebt“. Das ist sozusagen das Minimum, durch das ein Zusammenleben auf die Dauer überhaupt erst möglich wird. So sehr zwei Brautleute in einander verliebt sein mögen, in den nachfolgenden langen Ehejahren werden sie einander oft nur ertragen müssen. Jeder Mensch ist verschieden vom andern – Mann und Frau schon gar – und er oder sie hat Ecken und Kanten, Gewohnheiten und Reaktionen, die ich im besten Falle gerade noch ertragen kann, aber lieben kann ich sie gewiss nicht. Oder besser gesagt: Dieses Unangenehme, mich Abstossende, mir Unverständliche gerade noch geduldig zu ertragen, das ist schon der erste Grad der Liebe: „Du bist mir trotz allem lieber als all das andere, das mich stört.“ Doch da steht auch noch das zweite Wort: „Vergebt einander, wenn einer dem andern etwas vorzuwerfen hat“.

Ecken und Kanten können verletzen, gerade dann, wenn ich zu Dir nicht einfach auf Abstand gehen kann oder will. Oft ist die Verletzung unbeabsichtigt und der Verletzte bemerkt sie zunächst gar nicht. Oft aber ist sie leider auch beabsichtigt und böse: „Ich will Dir wehtun“ – aus welchem Grund auch immer. Da gilt als erste Regel: „Vergeben“ – um Vergebung bitten und Vergebung gewähren, sobald die Verletzung sichtbar wird. Nachtragen hilft da nichts; das macht die Sache mit der Zeit nur immer schlimmer. Um Vergebung bitten, und dann auch Vergebung erfahren, das ist etwas vom ersten, was ein Kind in der Familie lernen muss. Für uns Erwachsene ist das noch viel schwerer, sehr schwer sogar, weil da meine Selbstsi-

cherheit und Unfehlbarkeit angekratzt wird. Darum fügt Paulus gleich hinzu: „Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr.“

Das erinnert mich an das Gleichnis von den zwei Knechten: Dem einen wurde eine Schuld von zehntausend Talenten erlassen (heute wären das mehrere Milliarden!); doch seinem Mitknecht will er die lächerlich kleine Schuld von hundert Denaren (ein paar hundert Franken) nicht einmal stunden. Das Gleichnis will sagen: Ich kann und muss vergeben, weil mir selber zuerst unendlich viel mehr vergeben worden ist, und (so könnte ich den Gedanken weiterspinnen) ich kann und muss Dich mit Deinen Ecken und Kanten ertragen, weil Gott auch mich mit meinen viel grösseren Ecken und Kanten erträgt – die mir selbst vielleicht nicht einmal bewusst sind.

All das aber, sagt Paulus, soll nicht in einer gleichsam verbissenen Tugendhaftigkeit geschehen, wo ich mir schliesslich zufrieden auf die Schulter klopfen kann: „Wie tapfer und grosszügig ich doch bin!“ Die Worte vom Ertragen und Vergeben sind eingehüllt in zwei andere Worte, die von der Liebe und von ihren Gefühlen sprechen. „Eingehüllt“ ist hier das richtige Wort; denn Paulus braucht das Bild von einem Gewand, mit dem wir uns bekleiden sollen: „Bekleidet euch mit aufrichtigem Erbarmen, mit Güte, Demut, Milde, Geduld!... Vor allem aber liebt einander, denn die Liebe ist der Gürtel, das Band, das alles zusammenhält und es vollkommen macht.“

Das Bild vom Gewand scheint mir wichtig; es sagt mir zweierlei: Die Liebe und die Gefühle des Wohlwollens, die zu ihr gehören, das bin nicht einfach ich, so wie ich von Natur aus bin. Da muss ich noch etwas dazulernen, da muss ich mir noch zusätzliche Eigenschaften aneignen, ja sie geradezu geschenkt bekommen, die mich erst für die anderen Menschen angenehm und annehmbar machen, so wie eine schöne Gewandung. Denn das sagt mir das Bild vom Gewand auch noch: Wenn ich in die Öffentlichkeit gehe, zu anderen Menschen, dann gehe ich nicht so zu ihnen, wie mich die Mutter geboren hat und auch nicht im *Négligée*, sondern ich ziehe mich anständig an, umso sorgfältiger und umso besser, je unbekannter mir die Menschen sind, zu denen ich gehe.

Ich habe acht auf mein Outfit, würden unsere Jugendlichen heute sagen – selbst wenn sie einen ganz anderen Bekleidungsstil haben als wir Älteren. Ist das Heuchelei, Verstellung; macht man da den andern etwas vor? Ich würde sagen: Es ist schlichter Anstand, Rücksichtnahme auf die Gefühle der Menschen, zu denen man geht, aber auch ein Stück Selbstachtung. Was mir für mein äusseres Auftreten und Erscheinungsbild selbstverständlich ist, das sollte mir ebenso selbstverständlich sein für mein geistiges Auftreten und

für die Art und Weise, wie ich mich anderen Menschen gegenüber verhalte – und wären es auch meine nächsten Familienmitglieder. „Erbarmen (ich möchte übersetzen: Nachsicht), Güte, Demut, Milde, Geduld“, das sind keine Haltungen, die mir sozusagen angeboren sind; die muss ich mir anziehen und sie anziehen wie ein schönes Gewand, das mich für meine Mitmenschen ansehnlich und angenehm macht. All das aber wird zusammengefasst durch das „Band“, den Gürtel, der dieses weite wallende Gewand erst schön in Falten fallen lässt und sie auch angenehm im Tragen macht, so dass ich mich in ihr ungezwungen und wie selbstverständlich bewegen kann. Dieser Gürtel ist die Liebe. Wer seine Mitmenschen (mit und trotz all ihren Ecken und Kanten) wirklich liebt, braucht sich nicht um „Nachsicht, Güte, Demut, Milde, Geduld“ zu sorgen; er zeigt diese, als wären sie ihm angeboren. Aber auch das Umgekehrte gilt: Wenn ich mit „Nachsicht, Güte, Demut, Milde, Geduld“ grosse Mühe habe, dann muss ich mich fragen, ob ich meine Mitmenschen wirklich liebe – und wären es auch meine nächsten Familienmitglieder.

Auch hier gilt noch einmal: Was Paulus uns hier vorlegt, ist keineswegs einfach und leicht. Wir alle lieben uns selber und unser eigenes Urteil mehr als alles andere. Mehr noch: Niemand kann wirklich lieben, wenn er oder sie nicht zuerst geliebt wird. Darum hat Paulus gleichsam als Überschrift über seine ganze Ermahnung gesetzt: „Ihr seid von Gott geliebt“. Erst im Bewusstsein, dass Gott mich, mich ganz persönlich mit allen meinen Ecken und Kanten wirklich liebt, kann ich auch meine Mitmenschen, alle meine Mitmenschen lieben, die von Gott ebenso geliebt werden, wie Er mich liebt.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, Was ich Ihnen da zugemutet habe, hört sich an wie eine richtige Moralpredigt – und sie ist es auch. Doch heute, am vorletzten Tag des Jahres, scheint mir eine solche Predigt zumutbar. Beim Jahreswechsel möchten wir uns ja bei allem Stress ein paar Stunden der Ruhe und der Musse gönnen, um Rückschau und Ausschau zu halten. Da sollten wir nicht nur an Geschäftsabschlüsse, Börsenkurse, Bankkonten, unbezahlte Rechnungen und unerledigte Briefberge denken, vielleicht auch an die letzten und die nächsten Ferien.

Es wäre gut, auch einmal zu überlegen, wie ich meine Mitmenschen sehe, und wie diese mich sehen. Vielleicht haben die Weihnachtserlebnisse mit der Familie oder mit Freunden Anlass zu solchen Überlegungen gegeben. Wenn Paulus mit seiner Ermahnung zum Ertragen und zum Vergeben bei diesem Nachdenken helfen kann, dann wird das alte Jahr gut abgeschlossen und, was noch wichtiger ist, dann ist ein verheissungsvoller Anfang für das neue

Jahr gemacht. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine frohe Silvesterfeier und vor allem viel Glück und Segen im Neuen Jahr.

+ Peter Henrici  
Bad Schönbrunn, 6313 Edlibach  
[peter.henrici@radiopredigt.ch](mailto:peter.henrici@radiopredigt.ch)

*Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch). Produktion: Reformierte Medien, Zürich